

Digitales Brandenburg

hosted by Universitätsbibliothek Potsdam

7. (5. außerordentliche) Versammlung des XIV. Vereinsjahres.

daß dies der Verbreitung und der Verwendung der Kalksandsteine jedoch nachteilig geworden wäre.

Gewiß ist es bedauerlich, daß, nachdem die Kalksandsteine den Tonziegeln schon so lebhaften Wettbewerb machen, nunmehr auch die Zementmauersteine mit in den Wettbewerb eingetreten sind. Es wird sich wenig gegen dieselben machen lassen, und sie haben unzweifelhaft, wenn man die Sachlage objektiv betrachtet, dieselbe Daseinsberechtigung wie die Tonziegel. Wir werden uns also mit ihrem Vorhandensein abfinden müssen, und ich glaube, der Tonziegelfabrikant wird am besten fahren, wenn er sich bemüht, dem Wettbewerb der neuen Steine dadurch entgegenzutreten, daß er seine Ziegel so gut und scharfkantig und ebenflächig wie möglich macht und ihnen eine möglichst saubere Form zu verleihen sucht. In diesem Falle werden die Tonziegel auch ferner von den Bauunternehmern gern gekauft werden und sich nicht so schnell aus dem Felde schlagen lassen, wie mancher es wohl annimmt. Andererseits aber werden die Tonziegelfabrikanten ihr Augenmerk darauf richten müssen, wenn irgend möglich billiger als bisher Ziegel herzustellen. Gelingt dies, so werden sie auch in dieser Richtung den Kampf mit den Konkurrenten nicht zu fürchten brauchen. Ferner sollte ihr Streben dahin gehen, daß die Festigkeiten der Ziegel besser ausgenutzt werden. Die Vorschriften der Bauordnungen, die Mauern so und so viel Ziegel stark zu machen, stehen z. T. auf veralteten Grundregeln.

7. (5. außerordentliche) Versammlung des XIV. Vereinsjahres

Sonntag, den 4. Juni 1905.

Geselliges Beisammensein in den Räumen und im Garten der „Ressource zur Erholung“, Oranienburgerstr. 18. Beginn 4 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Von der festgesetzten Stunde ab versammelten sich die Mitglieder unserer Gesellschaft auf der Terrasse des Gartens, wo an einzelnen Tischen der Kaffee eingenommen wurde.

Danach begann der Rundgang durch das Gebäude und den Garten, wobei Herr Saxenberg die Führung übernommen hatte. Den Mittelpunkt in der Zahl der vorhandenen Räumlichkeiten bilden die beiden großen Säle, die durch ein breites Foyer mit einander verbunden sind. Dazu kommen alsdann der Damensalon und mehrere kleinere Zimmer, z. B. ein Musikzimmer und die Spielzimmer. Alle Räume sind ihrer

Bestimmung entsprechend ausgestattet, besonders hübsch macht sich der Damensalon mit seinen hellen Farben. An den Wänden hängen einige schöne Gemälde: in den Herrenzimmern sind es die Porträts von Männern, welche sich besondere Verdienste um die Gesellschaft erworben haben.

Nach dem Garten zurückgekehrt, besichtigten wir zunächst die Kegelbahn, die sich an der einen Längswand des Grundstückes entlang zieht. Auch hier sind die Wände mit hübschen Bildern geschmückt. Zwei von ihnen haben ein lokalthistorisches Interesse; sie stammen aus den Anfängen der Ressource, also aus dem Jahre 1784 ungefähr. Das eine stellt einen Blick in den Garten dar mit der Sophienkirche im Hintergrunde, und auf dem zweiten erblickt man die ehemalige Straßenfront, es ist dargestellt ein bescheidenes Häuschen und ein hölzernes Tor, das in den Garten führt. Auf der Straße sind einige Herren und Damen abgebildet, welche sich dem Gartentor nähern, sowie eine Portechaise.

Der Garten nun zerfällt in zwei Teile, der größte Teil des vorderen besteht aus einem umfangreichen Rasenplatz mit hübschen Blumenbeeten und einer großen Laube, im hinteren Teil befinden sich die Spielplätze mit den Turn- und Schaukelgeräten. An den Gängen des Gartens stehen besonders schöne und hohe Kastanien und Ahornbäume, welche reichlich Schatten spenden.

Nach dem Rundgang nahm die Gesellschaft in der großen Laube Aufstellung und Herr Photograph Bartels machte einige Aufnahmen.

Hierauf versammelte man sich in einem der beiden großen Säle und Herr Geheimrat Friedel ergriff zunächst das Wort, um dem Vorstand der Ressource, insbesondere Herrn von Holten, sowie unserem liebenswürdigen Führer, Herrn Saxenberg, den Dank der Brandenburgia abzustatten, sodann aber gedachte er mit warmen Worten des hohen Brautpaares und wünschte ihm Glück und Segen für die Zukunft. Die Gesellschaft erhob sich als Zeichen der Anteilnahme von den Plätzen.

Darauf ergriff Herr Saxenberg das Wort zu seinem Vortrage über die Geschichte der Ressource. Wir wollen im folgenden aus dem reichen Material nur die wichtigsten Punkte hervorheben. Der Ursprung der Ressource läßt sich auf einen bereits im Jahre 1783 bestehenden geselligen Verein zurückführen. Eine feste Form erhielt die Gesellschaft jedoch erst am 10. Oktober 1784, und zwar gehörten zu den tätigsten Gliedern der Kriegsrat Schönebeck und der Kaufmann Devrient. Das Ölgemälde des letzteren schmückt die eine Wand des Spielzimmers. Der Verein trat mit 114 Mitgliedern ins Leben und rekrutierte sich aus dem höheren Bürger- und Beamtenstande. Er hatte sich das Ziel gesetzt, seinen Mitgliedern im Sommer und Winter Gelegenheit zur Geselligkeit zu geben. Für die Sommergegnügungen hatte man bald

ein geeignetes Lokal gefunden und zwar in dem Garten, den wir eben durchwandert hatten, der dem Kriegsrat Therbusch gehörte. Am 29. Oktober 1792 wurde der Mietskontrakt abgeschlossen, und im Jahre 1800 ging das Grundstück in den Besitz der Ressource über. Anders war es mit den Räumlichkeiten für die Wintervergnügungen bestellt; hier war man lange Jahre hindurch auf die Wanderschaft angewiesen, bis man sich endlich im Jahre 1840 entschloß, die Vorderfront zu bebauen und in dem Erdgeschoß die für die Geselligkeit erforderlichen Säle und Zimmer sich selbst einzurichten. Die letzten Vergrößerungen datieren aus dem Jahre 1878, seit dieser Zeit bestehen die zwei schönen Säle, so daß das Ressource-Lokal mit seinem Garten entschieden das schönste aller Privatlokalitäten Berlins ist. Der Herr Redner schilderte sodann die innere Geschichte der Ressource, das Aufundab ihres Mitgliederbestandes, die verschiedenen finanziellen Operationen, u. ä. Im großen und ganzen kann man wohl sagen, spiegelt sich in dem Gedeihen der Gesellschaft die Geschichte der letzten 150 Jahre wieder. Die Kalamitäten der Napoleonischen Zeit, das Jahr 1848 und die Feldzüge von 1866 und 1870 haben ihre Schatten und ihre Lichter auch in die Räume der Ressource geworfen. Zu dem Feldzug gegen Österreich hatte der Verein neun Mitkämpfer gestellt, und im französischen Krieg haben 38 Mitglieder, bzw. die Söhne von Mitgliedern, mitgefochten; von jenen war einer den Heldentod gestorben, während die übrigen glücklich, wenn auch z. T. blessiert, heimgekehrt waren. Eine Tafel mit den Photographien der Kombattanten hält die Erinnerung an die große Zeit lebendig. Aber auch die Männer, welche sich besondere Verdienste um die Gesellschaft, z. B. als Vorsteher, erworben haben, hat man im Bilde verewigt. Wir haben schon die Namen der Stifter genannt; es mögen noch zwei weitere erwähnt werden; nämlich der des Magistratsvorstehers Wentzel, welcher 25 Jahre hindurch das Amt des Vorstehers inne gehabt hatte, und der des Stadtrates und Apothekers Baerwald, der das Amt sogar 37 Jahre lang verwaltet hat. Die Bilder in der Kegelbahn stellen ebenfalls Wentzel in mehreren Situationen dar.

Die Vergnügungen der Gesellschaft bestehen im Winter in Bällen und im Sommer in Garten-Konzerten, daneben finden Réunions mit musikalischen und deklamatorischen Vorträgen, z. T. von den Mitgliedern der Gesellschaft unter kunstverständiger Leitung, statt. Auch prachtvollere Maskenbälle hat die Gesellschaft abgehalten.

Nach dem Schluß des Vortrages sprach Herr Geheimrat Friedel Herrn Sachsenberg den Dank der Brandenburgia aus und rief der Ressource ein kräftiges Vivat, crescat, floreat zu.

Im Anschluß an die Geschichte des Grundstücks teilt Herr E. Friedel folgendes mit:

Zwei für unsere Gegend immerhin recht seltene Funde römischer

Münzen sind in der Nachbarschaft gemacht. Bereits i. J. 1857 erhielt ich eine ziemlich abgegriffene Kupfermünze von Domitian (81—96), ausgegraben auf dem den alten Berlinern noch wohl erinnerlichen Kraatzschen Gärtnergrundstück Ecke Artillerie- und Oranienburger Straße; die andere von Constantin (316—337) ist Oranienburger Straße 59 ausgegraben. Der hier in der Ressource verwahrte große fast kugelige Stein, angeblich hier gefunden, scheint mir ein großer, schwerer Reibe-stein gewesen zu sein, passend zu einem der bekannten schweren germanischen Mahltröge (Hünenhacken), die fast immer an einem Ende abgeschlagen und allmählich mit Hülfe eines dgl. Mahlsteines beim Kornquetschen und Kornmahlen ausgehöhlt worden sind. Die Münzen sind unter 1039 u. 9878 im Märkischen Museum verwahrt.

Hierauf hielt Herr Professor Dr. Pniower einen Vortrag, den wir hierunter als besonderen Aufsatz bringen.

Nach dem Vortrage begab sich die Gesellschaft zurück in den Garten, wo das Abendbrot eingenommen wurde, und wo man noch lange bei munterem Geplauder zusammenblieb.

Aus der Chronik der Oranienburger Straße.

Von Otto Pniower.

Nachdem Sie die Geschichte der Gesellschaft, die uns heute gastlich aufgenommen hat, gehört haben, sei es mir gestattet, einiges aus der Geschichte der Straße, in der wir uns befinden, zu berichten.

Die Oranienburger Straße gehört nicht zum alten, wohl aber zum älteren Berlin. Ihr eigentlicher Geburtstag ist unbestimmt d. h. wann sie ihren heutigen Namen erhielt, ist nicht auf das Jahr anzugeben. Wie vielen von Ihnen bekannt sein wird, schloß das alte Berlin im Norden das Spandauer Tor ab, das da stand, wo die Spandauer und Neue Friedrichstraße zusammentreffen. Von dort aus führte eine Heer- und Landstraße nach Spandau und Hamburg. Bei der neuen Befestigung der Stadt, die unter dem Großen Kurfürsten von 1658—80 durchgeführt wurde, ward die nächste Umgebung in der Spandauer Straße umgestaltet und auch die frühere Spandauer Heerstraße verändert. Streckenweise fiel sie nun mit der Straße zusammen, in der wir uns eben befinden.

In die Zeit nach der Beendigung der neuen Befestigung fällt ihre Entstehung, ohne daß sie jedoch sogleich einen bestimmten Namen erhielt. Der erscheint erst im ersten Viertel des 18. Jahrhunderts, wo wir ihn auf den Plänen der Königlichen Residenzstadt Berlin finden. Vgl. den Plan von Dusableau v. J. 1723. Das Werden und die Entwicklung der Oranienburger Straße hängt aufs engste mit der Geschichte